TIPPS FÜR GUERILLA-GÄRTNER:

Nicht allein losziehen: Wer Guerilla-Gärtnern will, sollte sich einer Gruppe anschließen oder sich an einer der weltweiten Bepflanzungsaktionen beteiligen (1. Mai Internationaler Sonnenblumen-Guerilla-Gardening-Tag). Gruppen finden und gründen sich am einfachsten über Facebook und Twitter.

Nach geeigneten Stellen suchen: Am besten eignen sich Plätze, die man täglich passiert. Das vereinfacht später die Pflege. Idealer sind Orte vor einem großen Gebäude, wo viele Menschen Freude an den Blumen haben.

Richtige Zeit wählen: Gärtnerzeit ist das Frühjahr. Für die konkrete Mission sollte man einen Tag und eine Uhrzeit wählen mit wenig Störpotenzial.

Bodenbeschaffenheit prüfen: Nicht jede Pflanze wächst überall, also über die Bodenbeschaffenheit informieren.

Richtige Pflanzen wählen: Zum Bepflanzen eignen sich Pflanzen ohne allzu hohe Ansprüche (Vergissmeinnicht, Sonnenblumen, Mohn, Lavendel, Thymian, Wildblumen etc.). In Super- oder Baumärkten kann man oft umsonst oder billig Samen/Blumen bekommen, die weggeworfen werden. Bei manufactum.de gibt es „Seedballs" (Samenbomben, 8 Kugeln, € 8.50).

Ausrüstung besorgen: Neben Blumen braucht es Schaufel, Harke, Schere, Erde und Wasser. Auch gut: Plastiksäcke, um den Dreck wieder mitzunehmen. Und geeignete Schuhe: Plastiktüten über Sneakern sind keine Lösung!

Pflege organisieren: Alle Pflanzen brauchen regelmäßige Pflege, sonst gehen sie ein oder verwahrlosen.

Nicht erwischen lassen: Legal ist Guerilla Gardening nicht unbedingt. Reißt man Pflastersteine aus, um Blumen zu sähen, oder schädigt Sachen in ihrer Substanz, ist das Sachbeschädigung und ein Straftatbestand, der mit Geld- und sogar Haftstrafen geahndet werden kann. **RED**

Weitere Tipps: guerrillagardening.org

Das Motto: Guerilla-Gärtner der Welt, vereinigt euch! Lasst Blumen sprechen!

Guerilla Gardening 2.0

URBANER PROTEST / Guerilla Gardening – Berlin macht's, Frankfurt auch und London sowieso. Schaufel, Gießkanne und Samenbomben gehören in immer mehr deutschen Städten zum urbanen Protest. Nur im Delta irgendwie nicht. Vielleicht, weil's hier so grün ist? MEIER hat sich mal auf Spurensuche begeben – Trendnachhilfe inklusive.

Richard Reynolds (kleines Foto rechts) sieht nicht gefährlich aus. Richard Reynolds wirkt eher wie ein Schuljunge, der sich einen Streich ausgedacht hat. Und doch ist etwas an der Art, wie er spricht, von Entschlossenheit und Renitenz. Richard ist ein sanfter Rebell. Er ist Guerilla-Gärtner. Seine Waffen sind Harke, Spaten und Samenbomben. Seine Mission: London und den Rest der Welt mit Pflanzen verschönern – und andere Menschen zum Mitmachen animieren.

Mehrere tausend Guerilla-Gärtner gibt es schätzungsweise weltweit, täglich werden es mehr. Nachts, wenn in den Städten die Lichter ausgehen, ziehen sie los, um Baustellen, Verkehrsinseln, Brachflächen und städtische Schandflecke in blühende Oasen zu verwandeln. Sie setzen Hunderte von Sonnenblumen auf Rasenflächen oder verzieren Wände mit Moosgraffiti. Manche von ihnen sind radikal und maskiert wie richtige Untergrundkämpfer, andere machen aus der Saataktion ein lustiges Happening mit Freunden. Manche nehmen die Sache sehr ernst. Sie sprechen von zivilem Ungehorsam und politischem Protest gegen die Zubetonierung der Städte. Sie zerstören Golfplätze mit Disteln oder pflanzen Bäume mitten auf der Straße. Andere werfen ein paar Samenkugeln und hoffen, dass daraus etwas wird. Das ist auch eines der Hauptprobleme der Bewegung, erklärt Reynolds: Die Szene ist so heterogen wie Salbei – von der Kräutersorte gibt es 900 Unterarten. Viele verstehen die Idee falsch: Den heimlichen Gärtnern geht es nicht nur darum, eine Fläche zu bepflanzen, sondern auch darum, dass sie gepflegt wird, wächst und gedeiht.

Die Guerilla-Gardening-Anfänge liegen in den 1970er Jahren in New York. Die Künstlerin Liz Christi wollte mit Gartenarbeit die Kriminalitätsrate der Stadt senken. So entstanden große Gemeinschaftsgärten mit Gemüse. Damals entwickelte sich die Anarcho-Gärtnerei zu einer größeren Bewegung, der sich auch Globalisierungsgegner anschlossen. Dann schlief das Projekt wieder ein.

Seit sechs Jahren hat die Szene neuen Auftrieb. Schuld daran ist Richard Reynolds. Der 33-jährige Werbeberater ist leidenschaftlicher Gärtner und wollte London vor zu viel Beton bewahren. Also führt er einen Krieg gegen städtische Verwahrlosung und Ignoranz, wie er sagt. Er hat aus der vertrockneten Szene einen florierenden Kult gemacht. Mit der Internetseite guerrillagardening.org schuf er den Nährboden. Die Ernte: Immer mehr Menschen fanden Spaß an der Sache. Dank Facebook, Twitter und Youtube breitete sich die Botschaft so schnell wie Efeu in allen europäischen Großstädten aus. Mittlerweile hat Reynolds ein weltweites Netz von rund 19.000 registrierten Gärtnern in 40 Ländern der Erde aufgebaut. Guerilla Gardening 2.0 eben.

Auch in Deutschland gibt es viele Guerilla-Nerds. In Berlin, München, Frankfurt und Essen wurden nächtliche Bepflanzungsaktionen beobachtet. So stark wie in England geht es dabei jedoch nicht zur Sache. Das liegt auch daran, dass in deutschen Städten mehr Wert auf begrünte Flächen, Straßenstreifen und Verkehrsinseln gelegt wird. Berlin gilt als grünste Stadt Europas.

Im Delta sind bisher noch keine Guerilla Gardening Aktionen bekannt geworden. Dabei würden die Grünflächenämter in Mannheim, Heidelberg und Ludwigshafen solche Aktionen prinzipiell sogar begrüßen – sofern sie sinnvoll geplant und nachhaltig gepflegt würden. „Wenn man sich vorher nicht über die Bodenbeschaffenheit informiert, haben die Pflanzen keine Chance", sagt Klaus Bernd Schwennen, Leiter der Abteilung Grünflächen der Stadt Mannheim. Bürgerliches Gärtnern, so Schwennen, wäre aber durchaus eine willkommene Hilfe für die Stadt, die nicht genug Geld zur intensiven Pflege der Grünflächen hat.

Grüne Guerilla im Delta? Kooperationen erwünscht!

Auch in Heidelberg sieht man es in Sachen Guerilla Gardening locker. Solange die Guerillas nichts verschandeln, heißt es beim Landschafts- und Forstamt, wäre ihr Tun okay. Passiert sei da jedoch noch nichts. In Ludwigshafen, das einen hohen Grünanteil von über 50 Prozent hat, wurde bislang ebenfalls nicht illegal gegärtnert. „Ich glaube, dass die Ludwigshafener die schönen Parks zu schätzen wissen und es deshalb keinen Grund zur illegalen Bepflanzung gibt", so Ulrike Heinrich, Pressesprecherin der Stadt. Gärtnern tun sie trotzdem gern: Über 2000 Ludwigshafener haben Patenschaften für Baumscheiben übernommen, um die Grünflächen vor der Haustür legal bepflanzen zu dürfen.

Klar muss aber auch sein: Reißt man beim Guerilla Gardening Pflastersteine aus oder schädigt Sachen in ihrer Substanz, kann das mit Geld- und sogar Haftstrafen geahndet werden. Das passiert jedoch selten. Häufig bekomme man die Erlaubnis der Stadt hinterher, sagt auch Reynolds.

Landschaftsgärtner und Naturschützer kritisieren, dass häufig Pflanzen ausgesät würden, die nicht in die heimische Vegetation gehörten. Deshalb wünschen sie sich, gemeinsam mit den Grünflächenämtern, eine geplante Zusammenarbeit mit den Guerillas. Oftmals fehlten die erforderlichen Kenntnisse über Boden und Pflege und damit könne großer Schaden angerichtet werden. „Zum Beispiel durch Hanfpflanzen oder das Jakobskreuzkraut, das sich dann in ganz Deutschland ausbreitet", befürchtet Joachim Dürr vom Nabu Walldorf.

Falsches Gärtnern ärgert übrigens auch Richard Reynolds. Nur eine Sache macht ihn noch wütender. Dass sich der Sportkleidungshersteller adidas das Phänomen zu Nutzen macht, um damit zu werben. Der jüngste Werbespot, der seit April in den englischen Kinos läuft, zeigt eine Gruppe bei einer Guerilla-Aktion. Sie tragen Schuhe und Hemden aus der aktuellen Kollektion „adidas green", zu deren Herstellung ökologisch korrekte, recycelte Materialien verwendet wurden. Bei genauerem Hinsehen, so Reynolds, könne man aber erkennen, dass die Blumen im Spot aus Plastik sind. Außerdem pflanzen die von adidas beauftragten Gartenzwerge blühende Apfelbäume. Da kann Reynolds nur traurig seine braunen Locken schütteln: „Sie haben das Prinzip komplett missverstanden."

JULIA HESS / FOTO: PHOTOCASE.COM

„Wir sind keine homogene Organisation"

Richard Reynolds (33) ist hauptberuflicher Werber aus London und der Mann, der aus Guerilla Gardening einen weltweiten Kult machte.

MEIER Was fühlen Sie während einer Guerilla-Aktion?

RICHARD REYNOLDS Guerilla Gardening ist am Anfang aufregend. Wird man die Pflanzen oder den Samen ohne Störung einpflanzen? Wen trifft man? Wie sieht es hinterher aus? All das ist spannend, aber nach einer gewissen Zeit wird der Kick schwächer und etwas wie Befriedigung setzt ein, wenn man den Garten wachsen sieht.

MEIER Wie hat die Bewegung Ihr Leben verändert?

REYNOLDS Es hat mein Leben sehr verändert, weil es sehr viel Zeit in Anspruch nimmt, die Webseite zu pflegen, Mails zu beantworten, Interviews zu geben und nebenher noch einen Job zu haben, mit dem ich mein Geld verdiene. Außerdem habe ich beim Guerilla Gardening meine Freundin Lila kennen gelernt.

MEIER Mal ganz praktisch: Wer pflegt und bewässert die Pflanzen eigentlich, nachdem sie eingesät wurden?

REYNOLDS Das machen wir. Da, wo es nötig ist, ermutige ich Guerilla-Gärtner das, was sie pflanzen, auch zu pflegen. Daher rührt auch ein Großteil der Befriedigung und sozialen Interaktion.

MEIER Informieren sich Guerilla-Gärtner vorher, wo sie was pflanzen können oder werfen viele auch einfach nur Seedballs, also Lehmbälle mit Samen irgendwo ab?

REYNOLDS Die Frage unterstellt, dass wir eine homogene Organisation sind. Sind wir aber nicht. Manche von uns sind sehr erfahrene Gärtner, andere nicht. Manche haben Erfolg, manche nicht. Manche gehören schon lange dazu, andere nur sehr kurz. Ich habe das Spektrum in meinem Buch „Das botanische Manifest" beschrieben.

MEIER Wo sind die Grenzen bei Guerilla Gardening? Was geht nicht mehr als solches durch?

REYNOLDS Gärtnern mit Erlaubnis, zum Beispiel. Ich weigere mich auch, sehr kurzlebige Aktionen als Guerilla Gardening zu akzeptieren. So etwas wie Schlaglöcher bepflanzen.

MEIER Gibt es neben adidas weitere Unternehmen, die versuchen, aus der Bewegung Profit zu schlagen?

REYNOLDS Ja, viele. Es gab sehr viele naive Annäherungsversuche von Marken und Labels.

INTERVIEW: JULIA HESS
FOTO: CHARLIE HOPKINSON / GUERRILLAGARDENING.ORG

Richard Reynolds: Guerilla Gardening: Ein botanisches Manifest. Orange Press. 269 Seiten